

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-33666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-33666)

Ein Poetenschicksal.

Von Adam Parrillon.

Den Moïse Breitkopf hatten sicher die Mufen geküßt, denn woher sonst hätte er wohl das Dichten gelernt? Er konnte dichten bei Kindstaufen, Hochzeiten und hundert anderen Gelegenheiten, nur als der Regen durch die Decke seiner Dachkammer drang und seine Zudecke begoß, da konnte er das Dichten nicht. Es blieb ihm also nur das eine übrig, daß er seinen aufgespannten Schirm über seinem Lager aufhing. Habe ich da eben nicht von einer Zudecke gefaselt? Wenn man einen Barchentstoff ohne Federn so nennen will, dann meinetwegen waren die dürrn Spazierhölzer des Dichters von einer Zudecke bedeckt, wohlgemerkt von einer, in der keine Daunen waren. Aber wozu brauchte Breitkopf das Kleid des Federviehs vor den Kniekehlen, hatte er nicht einen Kiel aus dem Flügel eines Gänserichs im Munde, einen großen, wohlbesiederten, der ihn erwärmen konnte. Geduldet euch nur ein wenig, ihr Zuhörer. Gleich wird der Briefträger kommen. Seht ihr nicht, wie der kleine Säulenofen neben Breitkopfs Bette mit offenem Munde lacht? Ganz sicher, dieser dunkle Ehrenmann ahnt das Nahen des Briefträgers. Mit seinem Erscheinen wird's lustig im Zimmer. Dann fliegt ein von der Zeitungsredaktion als wertlos zurückgegebenes Manuskript in den Ofen, und wenn es ein größeres Epos war, kommt mehr wie genügend Wärme aus dem Ofen, um Kartoffelhostien an des Eisernen Glühbadens braten zu können. Wie sich Breitkopf selber auf diesen Moment freute, so sehr, daß er aller Kälte ungeachtet aus dem Bette sprang, als er den Aufstakt starker Männertritte vom Stiegenhause her vernahm! Ist es denkbar, daß auch er, wie sein Ofen, ein retourniertes Manuskript erwartete? Nein, ganz und gar nicht. Breitkopfs Hoffnungen hingen an einem stärkeren Tau. Ein illustriertes und illustriertes Weltblatt hatte eine Novelle von ihm verlangt. Mit verklammerten Fingern hatte sie der Dichter unter dem triefenden Regenschirme geschrieben. Gesiegelt hatte er sie in einer Leichalle mit dem Lack einer verliebten Ladnerin, die soeben die gleiche Prozedur an einem Duzend Liebesbriefen vollzog.

Lange hatte Breitkopf von seinem Dru nichts gehört. Schon glaubte er gar, daß es aus der Welt verschwunden wäre. Da auf einmal war es wieder da, sein Kind in seinen liebenden Vaterhänden. Um es ganz überschauen zu können, riß er ihm den papierenen Schleier vom Gesicht. Ja, es war nicht zu verkennen. Was da ans Licht des Tages kam, war seiner Hände Tat, was Geist von seinem Geiste. Den Rand freilich verunzierte die schönede Bemerkung eines Kunstbanauens, die also lautete: „Manuskripte, die nicht in Maschinenschrift geschrieben sind, können bei unserer Redaktion keine Berücksichtigung finden.“

Na, wenns an sonst nichts fehlte, den Übelstand konnte abgeholfen werden. Da Fräulein, die den Siegellack gestellt hatte, wußte, wie die Schreibmaschine zu behandeln war. Breitkopf wollte ja nicht, daß sie umsonst für ihn bemühe. Wenn erst die Schriftstellerhonorar da wäre, wollte er es heringessen veranstalten und die gute Schreibmaschinensee zu sich zu Gaste bitten. O wie wurde ihm doch der Kopf so warm, wenn er an den Augenblick dachte, wo die Säulenöfchen glühte und sie, das Mädchen mit dem weiten Herzen, zu ihm ins Zimmer trat. Freilich, das Geld von der Redaktion mußte erst da sein.

Und es kam eines Tages, nachdem die Abschrift weggeschickt war, kam wirklich, und hatte aufs Haar genau das Aussehen eines Fünf-Mark Scheines.

Auch in dieser Gestalt hätte es noch nicht alle goldenen Träume des Dichters zu zerstören vermocht, wenn nicht neben ihm in einem blauen Umschlag die Rechnung des Tippmanns auf dem Tische gelegen hätte. Das gute Kind hatte drei Sonntagsstunden auf ihre Arbeit verwendet und berechnet die einzelnen aus Rücksicht auf die beschränkten Verhältnisse des Dichters ausnahmsweise mit zwölf Mark die sechzig Minuten.

Von diesem Augenblicke an hatte Breitkopf, der erste Dichter, den das republikanische Vaterland erzeugt hatte, aufgehört zu schreiben. Wenn infolgedessen der deutsche Geist noch mehr verblödet, so ist daran kein anderer schuld als das Tippfräulein, und jene noch, die Tinte, Feder und Papier verschwendeten.